

Solzregen

MONATS SCHRIFT
FÜR PROLETARISCHE WANDERER

Sax Brandenburg Touristenverein „die Naturfreunde“

Nr. 10-11

Oktober / November 1925

6. Jahr



Brandenburger Ferienheimgenossenschaft e. G. m. b. H.

Nachfolgend der in der vorigen Nummer angekündigte Auszug aus dem Statut der B. F. G. N.

§ 1. Die Genossenschaft führt die Firma: Brandenburger Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung, Pachtung und der Betrieb von Ferien- und Landheimen, sowie Jugendherbergen zur gemeinnützigen Benutzung im Interesse der Volksgesundheit.

Dem Wesen der Genossenschaft entsprechend werden etwa erzielte Gewinne nicht ausbezahlt oder den Mitgliedern gutgeschrieben, sondern werden zum Ausbau der gemeinnützigen Errichtungen (Ferien- und Landheime) verwendet.

§ 2. Aufnahmefähig ist jede vertragsfähige Person und Körperschaft. Die Anmeldung hat schriftlich beim Vorstand unter Entrichtung des Eintrittsgeldes zu erfolgen. Die Entscheidung liegt bei Vorstand und Aufsichtsrat. Bedingung ist: Anerkennung des Statuts und eigenhändige Unterschrift des Aufnahme-scheins. Die Mitgliedschaft beginnt durch Eintragung in die Liste der Genossen. Eine gleichzeitige Mitgliedschaft in einer Naturfreundeorganisation ist erwünscht. Der Geschäftsbetrieb erstreckt sich nicht über den Kreis der Mitgliedschaft.

§ 3. Die Mitgliedschaft erlischt:

- a) durch freiwilligen Austritt. Derselbe kann am Schlusse des Geschäftsjahres welches mit dem Kalenderjahr läuft, erfolgen, und hat schriftlich beim Vorstand zu geschehen. — Die Aufkündigung hat mindestens drei Monate vorher zu erfolgen und hat schriftlich beim Vorstand zu geschehen.
- b) durch den Tod, jedoch erst am Schlusse des Geschäftsjahres.
- c) durch Ausschluß, derselbe kann erfolgen, wenn die statutenmäßigen Verpflichtungen nicht erfüllt, die Genossenschaft geschädigt oder gegen deren Interessen gehandelt und dadurch das Ansehen derselben beeinträchtigt wird.
- d) Der Ausschluß erfolgt durch gemeinsamen Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates und kann eine Verufung innerhalb vier Wochen an die nächste Generalversammlung erfolgen.

§ 5. Die Mitglieder sind verpflichtet: das Eintrittsgeld, sowie mindestens ein Drittel des Anteils bis zur Vollzahlung monatlich eine Mark zu zahlen, Dritten gegenüber bei Verbindlichkeiten und der Genossenschaft bis zur Höhe der im Statut festgelegten Haftsumme zu haften.

§ 6. Der Geschäftsanteil ist unverzinslich und wird auf 10.— RM (zehn R-Mark) festgelegt und können bis auf 15 Anteile erworben werden. Die Haftsumme für jeden Anteil beträgt 10. — RM (zehn R-Mark). Die Anteile sind in den ersten zwei Jahren der Mitgliedschaft unkündbar. Die Übertragung von Geschäftsanteilen ausgeschiedener an neuereintretende Mitglieder ist mit Genehmigung des Vorstandes gestattet.

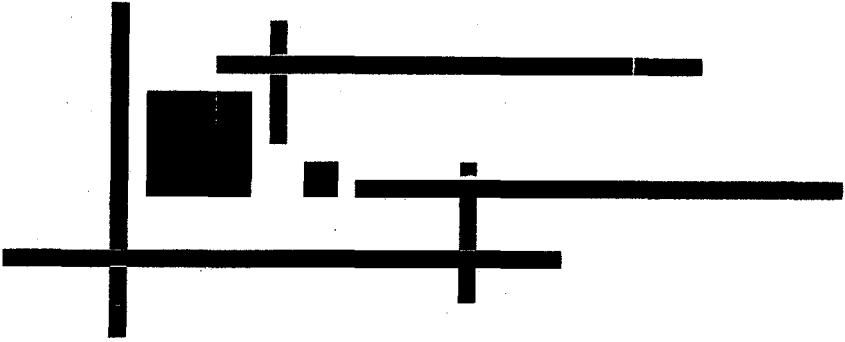
§ 9. Die Rechte der Mitglieder der Genossenschaft werden von denselben auf der Generalversammlung ausgeübt. Jeder Genosse und jede Körperschaft hat eine Stimme, welche nicht übertragbar ist. Körperschaften können sich mit schriftlicher Vollmacht vertreten lassen.

§ 31. In jedem Ort, in dem Mitglieder der Genossenschaft vorhanden sind, kann eine Zahlstelle errichtet werden.

§ 32. Die Zahlstelle wird von einem aus der Mitte der Mitgliedschaft gewählten Zahlstellenleiter, sowie einem Stellvertreter und zwei Revisoren geleitet.

§ 43. Bei Auflösung der Genossenschaft wird nach Deckung aller Verbindlichkeiten sowie Rückzahlung der Geschäftsguthaben das übrigbleibende Vermögen durch Generalversammlungsbeschluß einem von der Generalversammlung zu bestimmenden Zweck zugeführt.

Beitrittszertl.: bei den Genossenschaftsobl. der Abtlg., in der Geschäftsst. Stall-schreiberstr. 62 und beim Vorstandskass. G. Weinberg, N 4, Novalisstr. 12. Anfragen: A. Strauß, N 113, Ackerländer Str. 12. **In der Schorfheide ist ein Grund-stück mit Haus erworben worden. Für den Um- und Erweiterungsbau und die Inneneinrichtung sind erhebliche Mittel notwendig.** Wir fordern alle Genossen auf der B. F. G. N. beizutreten um zu ermöglichen, daß in kürzester Frist der Hüttenbetrieb eröffnet werden kann. Der Vorstand: A. Strauß



Von werdendem Leben

Johann Gottlieb Käferbein saß vor seinem nagelneuen Mikroskop und sah in die Wunderwelt der Lebensformen die sich im Wasser tummelten. Entzückt starrte er durch die Linsen auf die Vielfältigkeit der Arten, die dort als Algen — als Pantoffeltierchen — Infusorien und Amöben durcheinanderschossen und — flossen. Jahrelang hat er entbehren und sparen müssen, um von seinem kargen Arbeitslohn soviel zu erübrigen, daß der Ankauf des wertvollen Instrumentes gewagt werden durfte.

Nun war seines Herzens Sehnsucht gestillt. Abend für Abend konnte er die Augen vor das Okular klemmen und sich an der Schönheit, mit der ihm Naturerkennen aufging, mit ganzer Seele freuen. So sah er auch jetzt und erlebte die Lebensgewohnheiten eines einzelligen Amöbentierchens, dessen Ernährung — Fortbewegung — Verdauung — Empfindung ihm ungeheuer interessant erschien. Der Höhepunkt seines wissenschaftlichen Eifers wurde jedoch gefunden, als es ihm gelang den Vorgang der Vermehrung von der Amöbe zu beobachten. Allmählich streckte sich das runde Schlammkugelnchen, der in dem durchsichtigen Körper deutlich wahrnehmbare Zellkern macht diese Langstreckung ebenfalls mit. Die Amöbe bekam in der Körpermitte eine Einschnürung ähnlich der Mißbildung, wie sie bei Frauen durch starkes Schnüren des Oberleibes erreicht wird. Nur ging diese Einschnürung hier weiter und führt endlich zur Durchschnürung des Individuums. Das Merkwürdigste aber war, daß nun jeder der beiden Teile lebensfähig war — sich bewegen — nähren — vermehren konnte. Käferbein hatte den Vorgang der Teilung eines einzelligen Organismus erlebt. — Aus der Mutteramöbe waren zwei Tochteramöben geworden, die Mutter in den Töchtern neu erstanden.

*

Johann Gottlieb Käferbein stützte den Kopf auf beide Arme und schwelgte im Genuß eines dickbäuchigen naturwissenschaftlichen Werkes, daß er mit großen Mühen und vielfachem Knausern angeschafft hatte. Bücher bedeuteten ihm Lebensfreude! Aus ihnen befriedigte er sein Bedürfnisse an Unterhaltung — förderte er seinen Bildungs- und Betätigungsdrang.

Durch die komplizierte Aufwärtsentwicklung der Lebewelt — von einzelligen Individuum über Zellgenossenschaften — über Armagentiere — über die Formen des Wurms — der Schmelzschopper — der Fische — hatte er sich glücklich hindurch gelesen und manches blieb als wertvolle Erkenntnis in ihm haften. Nun hatte er mit besserem Verstehen schon, einen Überblick über die Arten der Amphibien und Sepsilien zusammengelesen. Jetzt war er bei den Tieren, deren Entwicklungsangang herüberastet in die Eigenheiten der Säugetierwelt. Bei den sogenannten Kloakentieren, unter welchen ihm besondere Anteilnahme die Schnabeltiere abnötigten. Seltsam wie das ganze Tier wa-

ren seine Lebensgewohnheiten, waren auch seine Eigenheiten der Fortpflanzung. Der lange Zeit unaufgeklärte Geburtsvorgang stellt sich nach einwandfreien Beobachtungen so dar: Das Schnabeltier legt Eier — wallnußgroß mit lederartigen Schalen — aus diesen schlüpfen unvollkommen ausgebildete Geschöpfe, die in einer Hautfalte am Unterleib der Mutter verborgen, mit ihren Entenschnäbelchen aus siebartigen Öffnungen eine milchartige Flüssigkeit herausklopfen und gierig aufschlucken. So wird das kleine Tierchen bald kräftiger, selbständiger und in seiner Form den Eltern ähnlich.

*

Johann Gottlieb Käferbein war als Naturfreund auch Wanderer. So passierte es ihm eines Tages, daß er von einem Bauern, der ihm oft Quartier gegeben hatte, fortgewiesen wurde mit dem Bemerken, daß die Kuh in dieser Nacht kalben würde und nicht viel Unruhe sein dürfte. Nach etwas gutem Zureden hatte er die Erlaubnis zu bleiben und zuzuschauen evtl. zu helfen bei dem schwierigen Wehgeschäft. Der Veterinär, ein dicker gutmütiger Arzt, gab manches Erlebnis bei anderen Tiergeburten, bei denen er assistiert hatte, bekannt, sodaß Käferbein seine Erfahrung von der Vermehrung des Individuums am praktischen Beispiel gut ergänzen konnte. Als dann das Kälbchen mit dem seidigen Fell, reinlich abgewaschen, von der Kuhmutter zärtlich beleckt, im Stroh lag, da grünte nicht nur der Bauer und der Tierarzt, sondern auch Gottlieb, ob des traulichen Familienglücks.

*

Johann Gottlieb Käferbein stand am Fenster eines traurigöden Kammers. Längst war Büchersammlung und Mikroskop verkauft worden. Längst waren Sonntagswanderungen aufgegeben, denn Arbeitslosigkeit, Krankheit, Schicksalsschläge, die bald nach seiner Verheiratung eintraten, hatten den strebsamen, allerdings nur seiner Liebhaberei lebenden, arbeitsamen Mann, an den Rand der Verzweiflung gebracht. Nun lag sein Weib in schweren Wehen. Sie ging der Geburt des dritten Kindes entgegen. Bitter — zerdrückt — starrte Käferbein in das nächtliche Dunkel. Nicht achtete er des blühenden Lichtes der Milchstraße, die in dieser Stunde mit unerhörter Schönheit am Winterhimmel funkt. Nicht dachte er des ewigen Kreisens der Sonnen und Welten — der ständig sich äußernden Lebenswerdung im Weltall. — Nicht achtete er des Jammers, der unterdrückt aus den Rissen des Bettes, das er seit Tagen nicht aufzusuchen gewagt hatte, hervorklang. Finster sein Blick — finster seine Gedanken. — Ein elendes Wurm in dieser elenden Welt, so wird das kleine Ding ins Leben treten — ohne Vater- ohne Mutterfreude — den Eltern unerwünscht eine Vergrößerung ihrer Qual, eine unendliche Verringerung ihres Anteils an Lebensfreude und Zukunftshoffen.

*

Johann Gottlieb Käferbein ist nicht zerbrochen. Er hat einen Ausweg, eine Möglichkeit der Er kämpfung besserer, natürlicherer Lebenszustände gesucht und sich den Organisationen der Arbeiterschaft, die für soziale Besserstellung eintreten, angeschlossen. Er hat hier zwar nicht die unnütze Freude des schnellen und reibungslosen Werdens erlebt. Vielmehr die Schwierigkeit und Wucht des wirtschaftlichen und politischen Kampfes selbst ausgekostet. Aber allmählich gelangte er zur Anteilnahme am öffentlichen Ereignis, die die Kleinlichkeit und Beschränktheit seines bisherigen Lebenskreises ausmerzte und Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit wesentlich in ihm stärkte.

*

In ihm war aber auch die Erkenntnis herangereift, das Naturwissen und Naturfreude für die Entwicklung der Menschheit zu sozialer und natürlicher Anschauung nur tauglich sind — wenn sie in Zusammenhang mit dem tätig brausenden Leben des Alltags gebracht werden, mit den Äußerungen der heutigen Kultur, besonders notwendig aber, mit dem Wollen der Arbeiterklasse in seinen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen.

Emil Jensen

Pilzmännlein

„Ein Männlein steht im Walde so still und stumm!“ — Wer kennt nicht dieses sinnige Kinderliedchen, das in so feiner Art in die Phantasiwelt des Kindes Naturwissen hineinträgt. Vielen Menschen bleibt dies einzigstes Wissen vom Vorhandensein der Pilze, insbesondere des Fliegenpilzes. Diesen kennt man. Er ist giftig und muß mit dem Fuß umgestoßen werden.

Pfefferlinge und Steinpilze kennt man auch. — Solange sie mit Auszeichnungsschild beim Gemüsehändler im Korb liegen!

Was ist nun solch ein Pilz? — ein wahres Wunderwerk der Natur! Nach Regenwetter unglaublich schnell hervorstachsend, beleben die Pilze mit Farbenfreudigkeit den herbstlichen Waldboden. Der Pilz ist nun eigentlich ein Teil der Pilzpflanzen, gewissermaßen der Fruchtträger, denn das Pilzmizell findet sich in der Erde als spinnfeines Wurzelwerk, das in schwarzender Art faulenden Stoffen, Wurzeln, Blättern etc. ansitzt. Es treibt Pilzwachse nach oben, die ja nach der Art an der Kopfunterseite in Lamellen oder Röhren oder auch beim Austrocknen im Innern die feinen Pilzsporen, Pilzsonnen in alle Winde austreuen und so für die Vermehrung der Art sorgen.

*

Naturfreunde sind zumeist auch Pilzkenner, bietet doch die Pilzkunde soviel des Interessanten, daß ein tiefgehendes Beschäftigen verständlich ist. Doch sollte man rechtzeitig davor warnen in einseitiger Liebhaberei andere Gebiete zu vernachlässigen. Aber man soll auch nichts halb tun. Unsere deutsche Sprache ist durch den lebhaften Gedankenaustausch der Parteien in Reden und Zeitungen bildreich geworden. Da die Bilder von Menschen angewandt werden, die nichts von Naturwissen aufgenommen haben, so kann es vorkommen, daß unpassende Vergleiche in den Sprachschatz eingeführt wurden. Schlimm ist es, wenn von Naturfreunden, auch wenn sie gerade im Parteibüro oder vom Parlament kommen, Vergleichsbilder gebraucht werden, die naturwissenschaftlich unmöglich sind. Denkt euch den Schreck. In letzter Nummer des Nachrichtenblattes der deutschen Geschäftsleitung auf der letzten Seite, nachdem ein sachlich gehaltener Bericht von der Wiener Hauptversammlung vorangegangen war, steht eine unsachliche Erklärung zu den Wiedervereinigungsbestreben der Mitgliedschaft, die Interesse an der Einheit der Arbeiterwanderbewegung behalten hat, trotzdem in Wien die Hauptversammlung ausdrücklich die Auflösung der Gruppen und Gaue bestätigte. Der Inhalt der Erklärung hat im Augenblick für uns insofern Interesse, als dort von Spaltpilzen die Rede ist.

*

Ein Spaltpilz stand im Walde (im Blätterwald der D.V.-Presse) so ganz allein. Was wurde aus dem Spaltpilz? Was macht solch Spaltpilz überhaupt? Spaltet er den Wald? Sich selbst? Das sind Fragen, auf die ein Naturfreund Antwort weiß, wenn sein Charakter nicht von der Politik verdorben ist. Man wird im Pilzmerkbüchlein vergeblich nach dem „Spaltpilz“ suchen, man weiß eigentlich schon vorher, daß hier anscheinend etwas ganz anderes gemeint ist. Man besinnt sich auf die primitiven Lebensformen der Tier- und Pflanzenwelt und weiß, daß die Vermehrung einzelliger Organismen durch Spaltung des Mutterwesens erfolgt. Es entstehen also an Stelle der Alge oder Amöbe zwei Tochtertiere oder Pflanzen und diese treiben das Geschäft der Vermehrung in gleicher Weise fort. Es ist so erkennbar, daß allmählich eine Vermehrung der Gesellschaft eintritt, die unglaublich ist. Jedermann wird die ungeheure Verbreitung der Bakterien und Bazillen kennen, die ganz besonders eine Reihe von Krankheitsepidemien hervorgerufen haben. Die Verbreitung erklärt sich aus der beispiellosen Vermehrung und Lebensfähigkeit dieser Spaltpilze. Ihre mikroskopische Kleinheit, ihr Artenreichtum sind weitere unterstützende Faktoren, die einer Vermichtung und Ausrottung entgegen stehen.

Mit der oben angeführten Bemerkung über den Spaltpilzcharakter der ausgeschlossenen Arbeiterwanderer hat es also seine eigene Verwandnis. Es wächst die Gefahr heraus, daß der Spaltpilz „Einheit“ mit der Lebensfähig-

keit und Vermehrungsfähigkeit, wie sie Spaltpilzen eigen ist, den Fliegenpilz „Unduldsamkeit“ zu beseitigen trachtet.

Im Leitfaden der Botanik (37. Auflage) schreibt Schmeil: „Die Spaltpilze treffen wir stets dort an, wo Fäulnis stattfindet.“ Wie beseitigt man also am sichersten die Gefahr die von Spaltpilzen ausgeht? Man beseitigt die Fäulnisstellen, die trotz ihrer schillernden Farben, den Lebenskern der proletarischen Organisation zu vernichten drohen. *

Das Männlein steht im Walde auf einem Bein. Nun laßt es stehen und setzt es auch an und geht ruhig in den Wald, das Spaltpilzlein wird ihn nicht spalten, auch den rauschenden Blätterwald des F. B. nicht. Sein herbstbuntes Kleid aber, wird den Boden beleben und seine Pilzsporen werden ins Erdreich versenkt neuem Blühen und Frühlingstrieben entgegenwachsen.

Proletarische Wanderer bei Ziegeleiarbeitern



Ein Ziegeleibrenner — 12 stündige Arbeitszeit, Sonntagsarbeit bei anstrengendster ungesunder Beschäftigung für einen Stundenlohn von 51 Pfennig

durch Plakate der Sportler bereits von unserem Kommen benachrichtigt.

Ein „Frei Heil“ bzw. „Berg frei“ erscholl wechselseitig und hatte den unverkennbaren Unterton: gemeinsame Demonstration gegen die nationalen Am-

Rund 150 Teilnehmer aus allen Abteilungen der Ortsgruppe Berlin fanden sich am Sonnabend, den 3. Oktober zusammen, um an der Klausdorfer Veranstaltung teilzunehmen. Alles das, was in der Artikelserie „Märktische Produktionsstätten, 1. Ziegeleibetriebe“ beschrieben wurde, sollte man ja mit eigenen Augen sehen und prüfen.

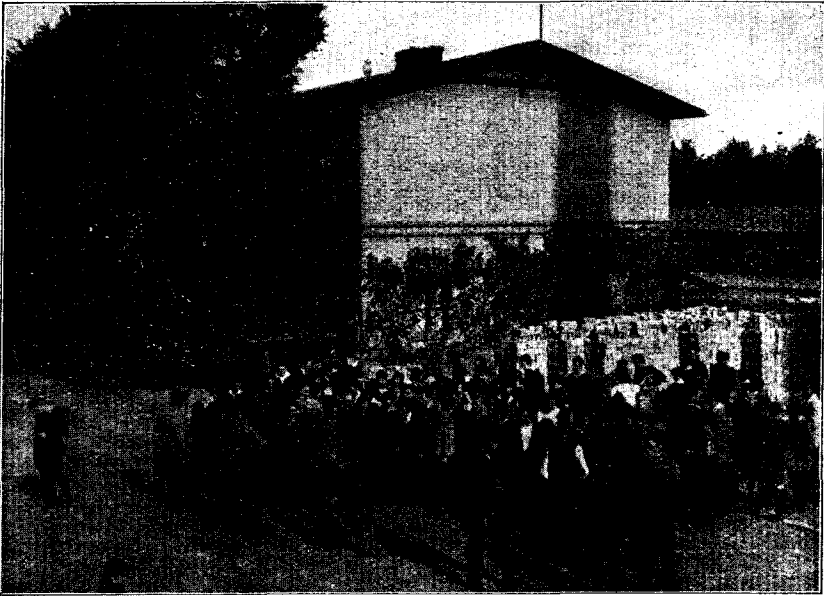
Die mit schwerem gerüstigen (zackiger Naturfreundelaune, Künstlergeheimnissen) und materiellen (Lichtbildapparat, Leinwand, Proviant) Rüstzeug bewaffnete Schar ließ die Herzen der Bonzen höher schlagen und wohl selten ist solch „kampfsfrohes“ Volk der ehemaligen Militärbahn Berlin-Schöneberg-Jossen-Züsterbog entfielen wie an diesem Abend.

Ohne den an diesem Orte (Bahnhof Rehagen-Klausdorf) üblichen offiziersmäßigen Befehl „Eingään!“ setzte sich die Kolonne unter Geklampfe und hellem Gesang unserer altbekannten, frischen Lieder in Marsch und unter Führung der Vertreter der „Freien Sportvereinigung Klausdorf“ ging's in den Ort. Die Bewohner waren

triebe, von welchen die noch verhältnismäßig junge Klausdorfer Vereinigung betroffen wird. Nach kurzer Zeit reichten sich die Naturfreunde in den Fackelzug ein und mit Knüppelmusik und Gesang bewegte er sich durch die Dorfstraßen: ein lebendig gewordenes Rundtambur und Rattaplan.

Währenddessen wurde im Saal mit Generalproben, Sicherungsdurchbrennen und dem monotonen laa — laa — laa der die Instrumente stimmenden Musikanten der Naturfreundeabend vorbereitet. Knapp war der Lichtbildapparat hergerichtet, so strömte auch das Publikum herein (etwa 200 Einheimische waren erschienen) und nach 20 Minuten schon bedauerten die Genossinnen nicht die vier- bis fünffache Anzahl der Zeitschriften mitgebracht zu haben.

Die ländlichen Industriebezirke sind im Moment weniger der ausgesprochenen Literatur der Parteien zugänglich als gerade, und das im höchsten Maße, den aktuellen, d. h. die augenblicklichen wirtschaftlichen und politischen Situationen beleuchtenden, illustrierten Zeitungen.



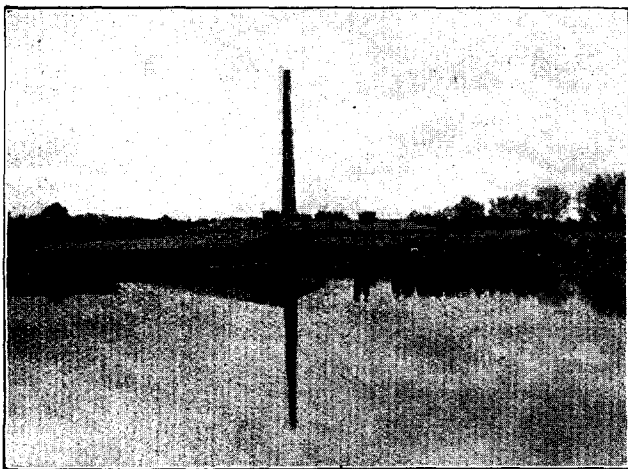
Anschaulich skizzierte ein Berliner Naturfreund in seinen einleitenden Worten unsere Naturfreundeaufgaben sowie die der Arbeitersportbewegung überhaupt. Kennzeichnete dieselben als gleichgerichtet denen der modernen Arbeiterbewegung und erinnerte im Anschluß daran an die sie bedrohende nationale wie internationale Gefahr. Nachdem er das Hauptziel der letzteren, der internationalen Kapitalisten bloßgestellt hatte: Zertrümmerung des Rußlandes der Arbeiter und Bauern, schloß er mit dem Appell, daß nur das gemeinsame handelnde, verbündete Stadt- und Landproletariat, als deren Bindeglied sich die Naturfreunde betrachten, diese Bedrohungen zunichte machen kann.

Und jetzt rollte sich das Programm in freier Folge ab: eine J.A.S.-„Hunger“-Lichtbildserie brachte (nicht ohne tiefe Wirkung) Einblicke in die damaligen Zustände in den russischen Hungergebieten, Glasbrenners Satire im Lichtbild mit begleitendem Vortrag hatte wohl eine durchschlagendere Wirkung als die reine Rezitation (ein gewisses „Berlinertum“ scheint doch wohl Voraussetzung zu sein). Musikvorträge, Chören- und Einzelgesänge vervollständigten den Abend. Beim „Mönch von Deidesheim“: Warum war denn sein Näslein so? sah ich manch verlegenes Gesicht im Publikum, reumütig über das eigene „Gebrechen“ sinnend.

Um halb zwölf Uhr erst schlossen wir die Veranstaltung und das dreifache kräftige „Frei Heil“ der Klausdorfer Genossen wie auch der kurze, herzliche Dant eines Sportlers bewies, daß wir das Band zwischen Stadt- und Landproletariat fester gewebt hatten.

*

Am Sonntag war das Treffen um 10 Uhr festgesetzt. Nachdem die Quartiere geräumt waren, geschlafen wurde im Saal der Veranstaltung auf Stroh, die Sportler hatten dazu einige Matten zur Verfügung gestellt, während der eine Teil der Charlottenburger Rinder Privatquartier hatte, der andere aber im „verbotenen Lande“ übernachtete, nachdem noch bei dieser Räumung die übliche Fensterscheibe eingestoßen und die ebenso üblichen Taschenmesser, Haarspangen und Hundertmarkscheine vermißt wurden, nachdem ferner die Saal-



ausfeger bzw. — innen für ähnliche „Veranstaltungen“ notiert waren (heimlich natürlich), nachdem also noch den leiblichen Bedürfnissen Rechnung getragen war, gings pünktlich zur Ziegeleibesichtigung. Und sie dauerte bis um halb 2 Uhr.

Was die vorbereitenden Artikel der letzten Ausgaben des „Fahrtgenoss“ nicht bringen konnten, hier war die Gelegenheit, durch eigenes Interesse das Fehlende zu ergänzen und das wurde auch in reichlichem Maße ausgenützt. Der führende Ziegemeister und einige Klausdorfer Sportler, von Beruf Ziegler, die sich zur Verfügung stellten, hatten stets eine dichte Schar Wissbegieriger um sich, sie fachkundlich erklärend. Die sozialen Studien waren eigentlich, bedingt durch die Sonntagsruhe, etwas weniger günstig. Aber mancher ließ sich staunend erzählen: zwölfstündige Schicht bei 51 Pfg. Stundenlohn am Brennofen!

Brennöfen, Trockenstände, Tonschneider, Formwagen, Klärbecken, Veriefelungs- und Transportanlagen, Maschinenhaus, Tongrube, alle diese Einrichtungen fanden schließlich ihre richtige gedankliche Erklärung im Sinne des Produktionsprozesses — obgleich die Führung leider diesem entgegengesetzt vor sich ging; notwendige Konzession an den um seine Sonntagsruhe gebrachten Ziegemeister.

Einen Einblick in das tiefe soziale Elend der Ziegler gewährten uns einige „Wohnräume“; fürwahr, wir hatten nichts Gutes erwartet, aber das Gesehene hat nachdenklich gestimmt, wie ja die unmittelbare Wirklichkeit immer die elementarste Wirkung zeitigt.

*

Den Nachmittag verlebten wir gemeinsam mit den Sportlern bei ihrem diesjährigen Abturnen. Sie stammen fast durchweg aus der „Deutschen Tur-

nerschaft", welche sie vor einigen Jahren verließen und nach erfolgter Gründung der „Freien Sportvereinigung Klausdorf“ hat dieselbe eine aktive Mitgliedschaft von rund 60 Mann, damit die der Deutschen Turnerschaft um das Doppelte schlagend! Dieser frische proletarische Geist ließ auch eine gemeinsame Schlufffeier auf dem Sportplatz, bei der wir den Sportlern eine unserer roten Fahnen überreichten und der „Rumpfsprechchor“ mahnende Kampfesworte an die versammelten Klausdorfer und Naturfreunde richtete, zu einem Bekenntnis für die Gemeinsamkeit des Kampfes und Zieles der Stadt- und Landsportler und damit für den Sozialismus werden.

*

Unsere Zeit gestattete uns noch die Eröffnung eines Reichstages mit pompösem Einzug der Fraktionen. Wären „maßgebende“ Persönlichkeiten anwesend gewesen, ich glaube, fast alle ganz- und halbrechten „Fraktionsführer“ hätten mindestens ihr Stadtverordnetenmandat in der Tasche. Dieses „Spiel“ hat gezeigt, daß es, wenn sachlich durchgeführt, ungeahnte Möglichkeiten zur Hineinversetzung in die Psyche des politischen Gegners und damit zur Festlegung des eigenen Standpunktes bietet, also einen bitterernsten Hintergrund haben kann.

Aber bald drängte die Zeit zum Ausbruch und dann ging es vorbei an den Stätten, wo „Menschenmaterial“ zum Gelingen der „Stahlbadkur“ verladen wurde, aber vorbei ging's mit dem neuen Wollen, entsprungen aus einem Tage Gemeinschaft zwischen Land- und Stadtarbeitern und mahnend erscholl es: „und bau auf Äckern, Fabriken und Gruben der freien Arbeit herrliches Haus!“

*

Wandergenossen, laßt das anfangs erwähnte Rüstzeug nicht rasten und nun: Wer weiß ein neues Klausdorf? Bob.

Zwei Tage

Vor drei Jahren war es, im Jahre 1921 — .

Der Zug brachte uns von Berlin nach Süden, ins herrliche Frankenland. Bei Sonnenaufgang standen wir bereits auf dem Burgfried der Altenburg bei Bamberg. Tief unter uns lag das Frankenland ausgebreitet; im Süd-Westen streckt sich in unzähligen grünen Wellen der Steigerwald aus; er sollte unser Ziel sein.

Den ganzen Tag ging es Berg auf, Berg ab. Unsere Augen, die von all dem Schauen der Naturschönheiten müde geworden sind, blicken bei den letzten Abendsonnenstrahlen von einem hohen Regelsberg hinab, in einen herrlichen Talkeßel.

Kloster Ebrach, mit seinen wuchtigen Mauern und Gebäuden und seiner schönen alten Kirche, liegt unter uns. Seine Zinnen, Ruppeln und Dächer erstrahlen vom letzten Sonnenlichte wie Gold, ringsherum von dunkelgrünen Höhen umrahmt, so daß das Ganze den Eindruck einer grünen Insel macht, wo man sich von all' den Alltagsmühen für immer erholen und wo man unter den goldenen Ruppeln für immer ein sonniges Leben führen kann.

Die Sonne versinkt hinter den Bergen. Bläuliche Nebel steigen aus dem Tal empor und legen einen süßlich violetten Schleier um alles, was wir dort unten sehen. Im letzten Dämmerlicht erkennen wir noch, wie das eine große Tor im Hof, in den wir gerade hineinschauen können, geöffnet wird, und eine Gestalt nach der andern heraus tritt. Das Licht ist aber schon zu schwach geworden, um genau zu erkennen, was dort unten vorgeht. Wir waren der Meinung, die Mönche des Klosters machten ihren Abendspaziergang. Die Nacht war hereingebrochen, wir stiegen ganz verklärt ins Tal hinab

1924! Drei Jahre später — .

Den letzten tagen Wochenlohn haben wir zusammen gekraßt.

Wieder bringt uns der Zug ins Frankenland, wieder lenken sich unsere Schritte zum Steigewald, nach Ebrach. Aber diesmal zu einem anderen Zweck. Es gilt unsern Genossen Erich Steinfurth zu besuchen, der hier in dem herrlichen Gebäude, mit den goldenen Ruppeln und Zinnen, rings umgeben von den duftenden dunkelgrünen Höhen, eingekerkert sitzt und nichts von all' den Naturschönheiten hat.

Der Traum von der „grünen Insel“ ist schnell zusammengebrochen. — Brüder!!! Genossen!!! Die Gestalten damals im Dämmerlicht, welche wir für Mönche hielten, waren unsere Genossen, die für 15 Minuten ihren Abendspaziergang machen durften.

Das Gebäude mit den goldenen Ruppeln ist ein Zuchthaus, in dem viele, viele unserer Genossen, welche um Freiheit und Recht für die Allgemeinheit kämpften, unschuldig schmachten.

O, wie schnell sind wir von dem schönen Traum, vor drei Jahren, kuriert, und eines andern belehrt worden. Der eigene Bruder, Freund und Genosse ist selbst nun darin verbannt, seine blühende Jugendfrische — und Kraft einzubüßen.

Regnerisch und unfreundlich ist der Tag, die grauen düsteren Mauern des Zuchthauses tauchen vor uns auf. Vor vier Wochen hatten wir uns die Erlaubnis eingeholt, unseren Genossen besuchen zu dürfen. Wir stehen vor dem großen, gewaltigen mit Eisen beschlagenen Eingangstor und begehren Einlaß, das Erlaubnißschreiben für den Besuch vorweisend, welches als Ausweis gilt; doch wie groß ist unser Erstaunen, daß nur einer von uns dreien eintreten darf. Voll spannender Erwartung harren wir zwei Zurückgebliebenen auf die Rückkehr des andern. Die Minuten schienen Stunden zu werden. . . Endlich kommt er wieder heraus, düster und ernst ist sein Gesicht. Nur ganze 20 Minuten waren ihm vergönnt, mit dem Freund und Genossen zu sprechen, aber nur in respektvoller Entfernung. Von all' den Lebensmitteln und sonstigen Sachen, welche ein Mensch in der Gefangenschaft nötig hat, durfte nicht einmal ein Stück Schokolade ihm verabreicht werden. So mußten wir mit den Sachen, welche von den Eltern und Genossen für unsern Erich Steinfurth gesammelt wurden, umkehren. Schweren Herzens trennten wir uns von dem Ort, in dem wir unsern teuren Kameraden und Genossen wußten. Wir stiegen auf den Regelberg und sahen wieder in den Zuchthaushof hinein, in dem wir vor drei Jahren „die Mönchsgestalten“ gesehen hatten, und wir erblickten wieder den Kreis hintereinander marschierender Gestalten.

Wir stimmten „die Internationale“ an und ließen unsere roten Taschentücher wehen; unten aber aus dem sich bewegenden Kreis von Gestalten, erhob sich eine Hand, welche uns sehnüchlich nachwinkte. — — — Fr. Poh.

Um die Einigkeit in der Arbeiter-Wanderbewegung

Im Novemberheft des „grünen“ Fahrtgenosß äußert sich Gen. Otto Pottgießer unter dem Titel „Gemeinschaft“ zur Frage der Einheit der Arbeiterwanderbewegung. Er bedient sich dabei einer besonderen Ausdrucksweise, sagt z. B. statt Organisation immer Gemeinschaft, was aber am Sinn der Dinge nichts ändert. Wir wollen uns nicht mit der besonderen Ausdrucksweise des Gen. Pottgießer beschäftigen, sondern nur auf den wirklichen Sinn des Artikels eingehen. Nachdem Gen. Pottgießer festgestellt hat, mit welcher Begründung man die Opposition aus einer Organisation hinausbefördern kann, wendet er sich dann entschieden gegen die Herstellung der Einheit der Arbeiterwanderbewegung. Er sagt dabei wörtlich: „solche Experimente nur der Sentimentalität oder „dem Zuge der Zeit“ wegen zu machen, hat keine Arbeiterorganisation Veranlassung“. Nun, wenn der Gen. Pottgießer auch glaubt, daß die Einheit der Arbeiterwanderbewegung ein Experiment sei, daß man nicht aus Sentimentalität oder „dem Zuge der Zeit wegen“ zu machen habe, so werden wir ihm doch beweisen, daß sie eine Notwendigkeit ist und sie darum herstellen. Wenn Gen. Pottgießer ferner sagt: „Gemeinschaftsarbeit (also Arbeit in einer Zentralorganisation) ist eben nur unter im Grunde und in Methode Gleichgesinn-

ten möglich“, so werden wir ihm auch hier seine Zweifel zerstreuen. Der Unterschied zwischen Gleich- und Ungleichgesinnten scheint uns doch recht originell. Eine Arbeiter-Organisation, wie der Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ kann solche Unterschiede nicht machen. Er bietet jedem Arbeiter Raum, der auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung steht und die Satzungen des Vereins anerkennt.

Wir glauben auch, daß der Gen. Pottgießer mit seinen Ausführungen auf den Widerstand eines erheblichen Teiles der Mitgliedschaft der Zentralorganisation stoßen wird. Aus allen Teilen des Reiches, aus Holland und der Schweiz sind Zuschriften bekannt, in denen es freudig begrüßt wird, daß wir die Einheit des T. B. d. N. wiederherzustellen bestrebt sind. Aber auch in Berlin, wo die Gegensätze am schärfsten waren, können wir feststellen, daß die Mitglieder beider Organisationen, der Zentralorganisation und der aufgelösten Ortsgruppe bestrebt sind, einander näher zu kommen, daß in ihnen der Wille zur Einheit lebendig ist. Diesen Weg gilt es weiter zu beschreiten. Nicht in unfruchtbaren Diskussionen, sondern durch praktische gemeinsame Arbeit wird der Weg zur Einheit des T. B. d. N. gefunden.

Durch die Konferenz der aufgelösten Ortsgruppen am 23. August 1925 hat die Gauleitung den Auftrag bekommen, diese praktischen Arbeiten einzuleiten. In Erledigung dieses Auftrages wandte sie sich mit folgendem Schreiben an die Gauleitung Brandenburg der Zentralorganisation:

„W. G.! Am 23. Aug. 25. tagte in Berlin eine Konferenz der aufgelösten Ortsgruppen des T. B. d. N., die einstimmig beschloß, mit allen Kräften für die Wiederaufnahme in die Zentralorganisation zu arbeiten. Die Gauleitung wurde ermächtigt, alle in dieser Richtung liegenden Schritte zu unternehmen. Die Mitglieder der aufgelösten Ortsgruppen des T. B. d. N. haben damit zu erkennen gegeben, daß trotz der Bestätigung der Auflösungsverfügungen durch die Hauptversammlung in ihnen der ehrliche Wille zur Einheit der Arbeiter-Wander-Bewegung nachgeblieben ist.

Wir ersuchen Euch nun um Meinungsäußerung und bitten um Bekanntgabe der Bedingungen, unter denen eine organisatorische Verschmelzung der aufgelösten Ortsgruppen mit Euerem Gauverband stattfinden kann.

Mit Berg frei!“

Auf dieses Schreiben ist folgende Antwort eingegangen:

„W. G. Der Vorstand des Gaues Brandenburg im Touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, hat das Schreiben vom 27. Aug. 25. zur Kenntnis genommen.

Die im ersten Abschnitt desselben vorhandenen Eigentümlichkeiten mußten wir außerhalb jeder Beachtung lassen, da es uns nicht möglich ist dem Worte „aufgelöst“ eine andere Deutung zu geben, als die deutsche Sprache zuläßt.

Demgemäß ist auch unsere Stellungnahme zum zweiten Abschnitt des Schreibens.

Eine organisatorische Verschmelzung der aufgelösten Ortsgruppen mit unserer Organisation halten wir für nicht möglich, da nach unserer Ansicht das Wort „aufgelöst“ in diesem Falle mit „nicht bestehend“ oder „nicht vorhanden“ gleichzustellen ist.

Jedem ehemaligen Mitgliede unseres Vereins steht es jedoch frei, sich von neuem zum Eintritt bei der für seinen Wohnort in Frage kommenden Ortsgruppe oder Abteilung unseres Vereins anzumelden, sofern es die Satzungen und Beschlüsse unserer Organisation unbedingt anerkennt und auf Grund seines bisherigen Verhaltens eine vereinschädigende Betätigung nicht zu erwarten ist.

Mit Berg frei!“

Man muß schon sagen, das Schreiben ist so abgefaßt, daß es den Eindruck advokatischer Kligelein erwecken muß, deren Zweck ist, eine Antwort zu geben, die dem Kern der Dinge ausweicht. Mit Drumherumreden und juristischen Spitzfindigkeiten aber wird die Frage der Einheit des T. B. d. N. nicht gelöst.

Wir irren uns wohl, wenn wir feststellen, daß die direkte Antwort auf unsern Brief in dem Artikel des Gen. Pottgießer zu finden ist, auf den Eingangs schon hingewiesen wurde. Es ist immerhin bezeichnend, daß die Antwort auf solchen Umwegen erteilt wird. Uns können aber weder Form noch Inhalt der Antwort zufrieden stellen. Beides, das Antwortschreiben, wie auch der Pottgießer'sche Artikel, zeugt wohl davon, daß die Frage der Einheit des L. B. d. N. nicht mehr umgangen werden kann, daß die Gesamtinteressen der Arbeiterbewegung gebieterisch diese Einheit verlangen. Für die proletarischen Wanderer, für alle Arbeitersportler aber gilt es jetzt, auf der Hut zu sein. Die Gefahren, die der Arbeiterwanderbewegung drohen, sind in dem Pottgießer'schen Artikel offen gezeigt. Unsere Aufgabe ist es jetzt, den Mitgliedern der Zentralorganisation diese Gefahren klarzumachen. Wer sich heute noch der Einsicht verschließt, daß die Zersplitterung in der Arbeiter-Wanderbewegung dieser nur Schaden zufügt, dem muß gesagt werden, daß er von den elementarsten Notwendigkeiten der Arbeiterbewegung nichts versteht oder aus parteigegensätzlichen Gründen Spaltungsmanöver betreibt.

Über den Rahmen der Arbeiter-Wanderbewegung hinaus ist aber die gesamte Arbeiter-Sportbewegung an der Einheit des L. B. d. N. interessiert. Und der proletarische Sportbetätigung ist es, daß die einzelnen Organisationen nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten. Und dazu ist erste Vorbedingung die Einheit der einzelnen Sparten herzustellen. Und hier gilt es zunächst in der Arbeiter-Wanderbewegung anzupacken. Aufgabe der zentralen Instanzen der Arbeiter-Sportbewegung ist es, hier eingzugreifen und die Grundlage für die Einheit der Arbeiter-Wanderbewegung zu schaffen.

Die Situation im Rheinland

Wir haben trotz Beschluß der 10. Hauptversammlung nicht locker gelassen und immer wieder versucht, im L. B. d. N. Aufnahme zu finden. So hatte die Ortsgruppe Remscheid versucht, mit der angeschlossenen Ortsgruppe wieder in Verbindung zu kommen, was auch glücklicherweise gelungen ist. Am 10. 9. fand in Remscheid eine kombinierte Sitzung statt, welche sich mit den Fragen der Einigung befaßte. Man muß sagen: daß beiderseits guter Wille vorhanden war. Aber der Gauvorstand oder vielmehr die Beumer und Ommer, welche rein zufällig (???) in Remscheid waren, sind doch anderer Meinung, sie versuchten in der Sitzung der Einigung alles mögliche in den Weg zu legen. Doch hierbei stießen sie auf Widerstand ihrer Genossen, selbst ihrer Parteigenossen. Erreichten aber trotzdem, die Sache zu vertagen, bis der Gauvorstand in dieser Sache gesprochen hat. Am 22. 9. sollte eine neue Sitzung stattfinden, welche sich mit dem Ergebnis der Gauvorstandssitzung zu befassen hatte. Jedoch nach derselben hörte man nichts mehr, die Sache schläft ein. Nach eingehender Erkundigung wehte uns der bekannte Wind folgendes Schreiben zu:

„Werte Genossen! Auf Grund des gestern in der Gauvorstandssitzung gefaßten Beschlusses in der Frage der Neuaufnahme aus den ausgeschlossenen Gruppen teilen wir Euch folgendes mit: Jede Neuaufnahme hat solange zu unterbleiben, bis die Ortsgruppen in dem Besitz der von der Gauleitung gelieferten und mit einem Revers versehenen Aufnahmescheine sind. Der Revers ist von dem Neuaufzunehmenden zu unterschreiben und an den Bezirksleiter abzuliefern. Die Aufnahmen sind nach Rücksprache mit der Vertretung der Gauleitung, den Genossen Beumer und Maurer, Solingen, sowie dem Bezirksleiter Genossen Ommer zu tätigen. Die Gauleitung.“

Dieses Schreiben ist an die Ortsgruppe Remscheid-Solingen-Leichlingen-Wiesdorf geschickt worden, die Mitglieder werden nun zeigen müssen, ob ihnen die Einigung ernst ist. Wir zweifeln nicht daran, denn wie wir hören, hat dieser Beschluß in allen Ortsgruppen starke Erregung hervorgerufen, man verlangt sogar schon eine Bezirkskonferenz. Die Mitglieder der angeschlossenen Ortsgruppen werden mit besonderer Schärfe vom Gauvorstand die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen verlangen müssen. (Mitteilungsblatt)



Zum Aufgabenkreis der Ferienheimbaugenossenschaft

Einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeiterschaft ist es gelungen, sich einen Erholungsurlaub zu sichern, der die Zeit zu größeren Wanderungen bietet. Der Mehrheit des arbeitenden Volkes ist es nicht vergönnt die Herrlichkeit der Alpenwelt zu bewundern oder am Meeresstrand Naturgröße zu empfinden. Ihre Sehnsucht, gestärkt und wachgehalten von den Schilderungen begeisterter Naturfreunde, nicht zuletzt von den zum Teil vorzüglichen Aufsätzen des „Naturfreund“ Organ des F. V. Die Naturfreunde, drängt sie, unaufhaltsam gegen die kapitalistische Profitgier, die ihnen Urlaubstage mißgönnt — anzukämpfen. Die Naturfreunde in Brandenburg haben trotz ihrer umfangreichen Wandertätigkeit, die wohl in gleicher Intensität und Einheitlichkeit kaum anderswo durchführbar ist, nicht vermocht, in befriedigender Weise den Kampf um den jährlichen Erholungsurlaub des werktätigen Volkes zu führen. Die enge Verquicktheit dieser Forderung mit dem wirtschafts- und kulturpolitischen Wollen der Arbeiterklasse bringt es mit sich, daß bei der, meist engbegrenzten, parteipolitischen Einstellung der Mehrzahl unserer Mitglieder, eine großzügige Erörterung des Urlaubproblems unmöglich ist. Man hilft sich mit der Formel: „siehe jeder zu, wie er als Naturfreund, in seiner Partei, in seiner Gewerkschaft für einen menschenwürdigen Urlaub, für eine kulturwürdige Arbeitszeit eintrete. Wir als Naturfreundeorganisation haben keine wirtschaftspolitischen Ziele zu erörtern“.

Es darf auf keinem Fall verkannt werden, daß einer Geselligkeitsorganisation bestimmte Gefahren drohen, wenn sie es zuläßt, daß die Harmonie ihres Mitgliederkreises durch Problemstellung zur bestehenden Kultur aufgerüttelt wird. Es muß gefühlt werden, daß die heutige Gesellschaft es nicht zuläßt wenn Kulturorganisationen an den Kulturzuständen wesentliches verändern wollen. Die Unerbitterlichkeit, mit der proletarische Organisationen bedrängt, bekämpft, schließlich verboten und aufgelöst wurden, sind in zu naher Erinnerung, als daß man ein mühsam aufgebautes Organisationsgebäude den Stürmen auszuweichen wagt. So bleibt also die Erziehungsaufgabe der Naturfreundeorganisationen darauf beschränkt, „Rebellenentum“ im einzelnen zu erzeugen, ihn zu befähigen, daß er mit geklärtem Verstand den Befreiungskampf des Proletariats an den Stellen fördert, wo er dies ohne Gefährdung für die Naturfreundebewegung tun darf: in Partei, Gewerkschaft, im öffentlichen Leben, in der Familie.

Theorie und Praxis sind zweierlei, deshalb ist's empfehlenswert davon abzuweichen die praktischen Resultate dieses Erziehungsideals aufzuzeigen. Sind Partei-Genossenschafts- oder Genossenschaftsbeamte deshalb an hervorragender Stelle für die Arbeiterbewegung tätig, weil sie Naturfreunde sind? Oder sind sie Naturfreunde (organisierte) weil ihnen hier Gelegenheit geboten in ihrem Urlaub, den sie sicher notwendig brauchen, nutzbringend für ihre Kräfteerneuerung

zu sorgen. Ist es nicht bei unseren Genossen, die als Kommunal- oder Reichsbeamte, Krankenkassenangestellten etc. tätig sind genau so? Es gibt natürlich wie überall auch hier Ausnahmen. Die warme Anteilnahme und tätige Förderung Einzelner muß erkannt werden.

Wer schon einmal größere Tagungen des L. V. erlebt hat, muß stets die völlige Abgekehrtheit von der brennenden Sehnsucht, die in den Herzen einfacherer Proleten brennt, bewundert haben. Menschen, deren Urlaubssehnsucht Erfüllung erlebt, werfen Alltagsorgen beiseite, im Kreise Gleichbeglückter beraten sie der Organisation Werden und baden danach Tage, vielleicht auch Wochen beim Wandern in Sonne und Wind.

Die glückselige Naturhöhe kann voll ausgekostet werden, denn die Stärke der Organisation, die Opfer- und Schaffensfreudigkeit aller Mitglieder hat es zu Wege gebracht, daß an vielen schönen Stellen Unterkunftshütten und Ferienheime entstanden sind, die es ermöglichen, daß stets die Gesellschaft Gleichdenkender gefunden wird.

Nun läßt sich zwar auch der Arbeiter, dem nur der Sonntag oder Einzeltage Urlaub sind, nicht abhalten seiner Naturfreudigkeit zu genügen. In unserer Mark bestehen die Unterkunftsschwierigkeiten nicht in dem Maße, wie in den Gebirgen und an der See. Für den Sommer genügt zumeist die Zeltbahn, mit der fast ein jeder ausgestattet ist, um mit mehreren anderen einen Wind-, Regen- und Sonnenschutz aufzustellen. Zudem ist die Unterbringung in Scheunen und Dorfgasthöfen, in Förstereien und Schulen bei einiger Umsicht des Führers immer möglich. Allerdings bringt diese Art, ebenso wie das Zelt schlafen einige Schwierigkeiten mit sich.

Es gibt auch unter den märkischen Wanderern einige, die schon mal in einer Jugendherberge oder gar in einer Ferienhütte des L. V. übernachtet haben, denen sind die Vorteile, die sich dem proletarischen Wanderer bieten können, wenn er in einem Hause einkehren kann, wo er sich im Kreise Gleichstrebender ausruhen kann, sehr einleuchtend geworden. Der Gedanke auch in der Mark Naturfreundehäuser einzurichten, beginnt fruchtbar zu werden. Einmal ernsthaft in Erwägung gezogen, ist er durch die pflichttreue Inangriffnahme der sich hierzu berufen fühlenden, bereits soweit gefördert worden, daß praktische Resultate sichtbar sind. Noch fehlt allerdings die Beteiligung weiterer Kreise an dem Ausbau der Idee und dem helfenden Eingreifen bei der Ausbringung der Mittel und der Ausführung der begonnenen Projekte.

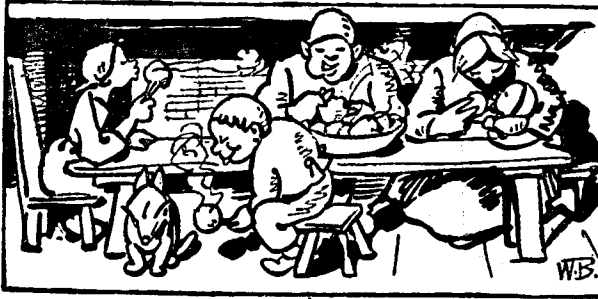
Hüttenbau und Urlaubsfrage besitzen einen so engen, einander bedingenden Zusammenhang, daß kaum an die Erörterung eines Problems, ohne das Andere gegangen werden kann.

Die Organisation, die den Bau von Ferienhäusern und Unterkunftshütten als eine ihrer Aufgaben bezeichnet, darf nicht abseits von tätiger Anteilnahme zur Urlaubsgestaltung des Arbeiters stehen. Gibt es in dieser Frage überhaupt eine grundsätzlich verschiedene Auffassung innerhalb der Mitgliedschaft?

Die politisch verschiedene Einstellung der Mitgliedschaft bedingt höchstens eine verschieden dringliche Auffassung des Problems. Aber darin besteht Einheit, daß für einen Schmied, einen Schwerarbeiter ebensowohl ein mehrwöchentlicher Urlaub notwendig ist, wie für den geistig Schaffenden, der als Angestellter oder Beamter seine Arbeitskraft verkauft.

Kann der L. V. als eine proletarische Kulturorganisation, wie er immer noch von einem Teil der Mitgliedschaft aufgefaßt wird, nicht zur praktischen Förderung dieses Gedankens, Erhebungen über Art und Maß des zur Zeit üblichen Erholungsurlaubes für die einzelnen Kategorien, für die einzelnen Industrien und Wirtschaftskreise anstellen?

Kann er zur Förderung nicht nachprüfen: Wie erlebt der Arbeiter, Angestellter und Beamte seinen Urlaub? Was kann von unserer Organisation durch unser Einwirken auf Gewerkschaften, auf Parteien, auf Parlamente, Behörden, Stadtverwaltungen geschehen, um die Notwendigkeit des Urlaubs deutlich zu machen. Vielleicht befindet ich mich aber auch in einem verhängnisvollen Irrtum. Vielleicht wollen wir nur für die langjährige treue Mitgliedschaft, die sich in gesicherter Lebenslage befindet, etwas tun. Deshalb bauen wir Ferienhäuser? E. Z.



„Der deutsche
Spießer ist ein
Darm, gefüllt mit
Furcht und Hoff-
nung, daß Gott
erbarm“.

Ein Kulturdokument

Im „Zentralblatt für das Gastwirtsgewerbe“ ist der nachstehende Aufruf zu lesen: Deutschland wache auf! Schütze jeder Deutsche Bier, Wein und Schnaps! Die einzig echte Freude, die uns seit alters beschieden, soll uns von Idioten, Abstinenzlern und Wassermenschen geraubt werden. Schlage diese Geister, wo ihr dieselben antrefft und stecke zur Prüfung ihre Köpfe in ein eiskaltes Wasserfaß und frage sie dann, ob sie immer noch keinen Alkohol benötigen.

Was ist unser Leben ohne Bier, Wein und Alkohol? Ein Rindvieh ohne Geist. Kein Fest ist möglich ohne Bier und Wein. Diese bringen erst die Seele in den Körper. Fluch und Verderben den Abstinenzlern, die unsere heilige deutsche Stätte, den Gasthof, den Stammtisch rauben wollen. Die Existenz des Deutschen Reiches ist ohne Bier, Wein und Alkohol erledigt. Wo wird das Geschäft, die Politik, die Freundschaft, die Heirat, der Kauf, der Handel geschaffen und betrieben, nur im Gasthaus beim deutschen Trunk. Und wer ist der Diplomat der deutschen Arbeit, der Freundschaft und des Handels? Nur der Wirt! Diese sind die ersten unbezahlten und hochwertigsten Diplomaten des Reiches. Was wären wir ohne Gasthof? Eine willenlose, von irgend jemand an der Nase herumgeführte Masse. Unsere tausendjährige alte Sitte: Bier, Wein und Alkohol gibt erst dem Germanen den Namen. Und lehnen wir daher jeden Abstinenzler als gefährlichen Nichtdeutschen ab. Also jeder echte Deutsche wehrt sich mit Kopf und Händen gegen das Gemeindebestimmungsrecht und die Trockenlegung Deutschlands.

Sezinger, Crimmitschau

Märktisches Wanderbild

„Es ist allemal ein freundliches und wohlgefalliges Bild, wenn Fahnen und Wimpel lustig über einer sorglosen Menge wehen. Und wenn dieses Flattern und Knattern nicht einem politischen Schlagwort vorangeht. Gestern etwa, an dem sommerlich ausklingenden Sonntag, war in der alten Stadt Lübben, die das Tor zur Romantik des Spreewaldes ist, solch zartes helles, wie mit Aquarellfarben auf den grünen Waldgrund gemaltes Bild zu sehen. Der Verband der Märktischen Wandervereine beging seinen 15. Märktischen Wandertag. — Auf dem Marktplatz, vor dem großväterlich geduckten Rathaus und im Angesicht des Standbild Paul Gerhards, des geistlichen Liedersängers, strömte all das junge, wanderschnüfflige Volk zusammen. Die Alten marschierten, von einem Hauch unverwüßlichen Jungseins berührt, mit und man zog mit Sang und Fiedeln und Lautenschlag und Flötenlieblichkeit hinaus zum Exerzierplatz. Auf Moos und Wiese ward ein Lager im Kreise errichtet, und in diesem Ring gab es friedlichen Wettbewerbs in Tanz und Spiel und herzhaftem Musizieren. Preise winkten, aufgestapelt in einer vom Wind gezerrten Bretterbude. Ein naives Spiel „Der Teufel im Baum“, zu dem der Geist Hans Sachsens Pate stand, gab lustigen Luftakt. Liebe zum Wandern, Atem märktischen Waldes und Heimatglück kolorierten das Bild; so freundlich war es, daß man's in düster malender Zeit doppelt lieb haben mußte.“

(Aus der B. Z. am Mittag)

Es wird Zeit, daß endlich sich auch die Arbeiter im Verb. Märk. Wandervereine klarmachen, daß ihre Sorglosigkeit u. Naivität sie zum politischen Hansnarren macht, die indirekt den politischen Interessen kapitalistischer Machthaber dienen.

Körperkultur und Klassenkampf

Organisierte Körperpflege und Leistungsfähigkeit

Die so sehr wichtige Unabhängigkeit von Gewohnheiten und künstlichen Reizmitteln kann sich nur der wahren, der über seinen Körper als über ein gefügiges und leistungsfähiges Werkzeug gebietet. Durch organisierte Körperpflege durch *Gymnastik* nach dem Griechischen, *Sport* nach dem englischen Ausdruck, sollte der Mensch zum Herrn seines Körpers werden. Es ist nicht erforderlich, daß der Politiker ein Athlet ist. Wohl aber kommt es darauf an, seinen Körper und dessen Leistungsfähigkeit genau zu kennen, um danach zu disponieren und durch rationalen Gebrauch seiner Körperkräfte sich der Lücke des Objekts zu entziehen. Nicht zu unterschätzen ist die pädagogische Bedeutung, die der Sport neben der körperlichen Ausbildung für die Willens-erziehung hat. Nirgendes läßt sich Mut und Zuverlässigkeit in so einfacher Weise erproben und anwenden wie auf diesem Gebiet. Hier hilft alles Reden nichts und nicht der Hinweis auf den Mangel an Gelegenheit. Hier gibt es keine Anschließbarkeit in der Wahl der Mittel. Jederzeit läßt sich das Experiment auf den Mut und die Ausdauer so vereinfachen, daß die Demonstration gelingen muß, wenn die angeblichen körperlichen und moralischen Kräfte tatsächlich vorhanden sind. (aus Leonard Nelson „Erziehung zum Führer“)

Die Bedeutung des Sports für die Willenschulung

Der Mensch ist ein Muskeltier, dessen wichtigster Trieb der Bewegungstrieb ist. Diesen Trieb zu disziplinieren, nicht zu unterdrücken, sondern in den Dienst der Willensbildung zu stellen, ist die vornehmste Aufgabe der proletarischen Körperkultur. Willenschulung bedeutet Kampf gegen die Intoleranz (=Schlaffheit, Trägheit, Gleichgültigkeit). In der Seele des Proletariats sitzt die Reaktion und aus diesem Schlupfwinkel müssen wir sie zuerst vertreiben; Willenschulung bedeutet auch Kampf gegen den Alkohol. Der Sportler läßt vom Alkohol, weil er weiß, daß der Alkohol seine Leistungsfähigkeit herabsetzt; aber — was weit wichtiger ist — der durch irgendeinen Körpersport disziplinierte Arbeiter kann vom Alkohol lassen, denn sein Wille ist gestärkt und erliegt keiner Versuchung. Willenschulung bedeutet Verantwortlichkeitsgefühl, d. h. Kulturwollen. Es ist bezeichnend, daß heute ein einziger freier Tag Spitätern und Gefängnissen mehr Insassen zuführt als eine ganze Arbeitswoche: durch Trunksucht, Rauplust und Unzucht als Folgen eines ungezügelten Trieblebens. Die Körperkultur, die die Verdrängung roher Triebe und die Verschiebung ihrer Energie und Lustbetonung auf höhere Seelenqualitäten ermöglicht, ist das wirksamste Mittel gegen Rohheit und Stumpfsinn und wird so zum Fundament des geistigen Klassenkampfes. Ohne Leibsorge keine Seelsorge. Der aufrechte Körper ist das Gefäß einer aufrechten Seele, die gestraffte Muskel das Sinnbild einer unbeugsamen Gesinnung. Diese wertvollen Gedankengänge sind einer größeren Abhandlung entnommen, die Gen. Prof. Dr. Hartwig im neuesten Hefte der „Urania“, Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre, erscheinen läßt.

Auch der übrige wertvolle Inhalt dieses in neuer schmucker Aufmachung sich präsentierenden proletarischen Bildungsunternehmens ist ein Beweis dafür, daß auch Wissenschaft und Wissensvermittlung bisher allzu sehr von den herrschenden Klassen abhängig waren. Hier in der „Urania“ dagegen werden die weltanschaulichen und soziologischen Folgerungen gezogen, die das Bürgertum so gern unterschlagen möchte. — Der Beginn des neuen Jahrgangs wird für viele willkommenen Gelegenheit bieten, dem Beispiele zahlreicher Genossen zu folgen, auf die bürgerlich-kapitalistischen Zeitschriften (denen notwendigerweise das Rückgrat fehlt!) zu verzichten und sich den Bezug des „proletarischen Kosmos“, unserer „Urania“, zu sichern. — Der Preis des Abonnements beträgt vierteljährlich für drei reich illustrierte Hefte und eine umfangreiche Buchbeigabe nur 1,60 G.M. mit broschierter Buchbeigabe und 2,25 G.M. mit gebundener Buchbeigabe. Bestellungen nimmt unsere Bücherstube entgegen.

Nachrichten vom Gau

Gauobmann: E. Jensen, Berlin

Gauvorstand: Fritz Rabaschus, Tempelhof, Oberlandstraße 3

Gaufassierer: Postcheckkonto Berlin 110925, E. Holzgrefe, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 62.

Gauschriftleiter: H. Leopold, Charlottenburg, Cauerstraße 29

Mitteilung der Schriftleitung

Die Festigung unserer Klassenverhältnisse erlaubt uns vom Monat Dezember an ein regelmäßiges und monatliches Erscheinen des Fahrtgenosß. Notwendig ist nun in allererster Linie eine viel stärkere Anteilnahme aller Genossen an der Mitarbeit. Auf einseitig beschriebenen Bogen übersendet uns Euch wertvoll erscheinende Fahrtenberichte, Anregungen, Beobachtungen und Mitteilungen aus dem eigenen und vor allem dem bürgerlichen Lager. Ebenso benötigen wir dringend gute Zeichnungen, Photographien und der Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen Linol- bzw. Holzschnitte. Einsendungsfrist für das nächste Heft (12) ist der 25. 11., also hinreichend Zeit unserem Mahnruf Folge zu leisten: Auf zu intensivster Mitarbeit! Vom Monat Januar an soll der Fahrtgenosß in vergrößertem Format und in neuer Ausgestaltung erscheinen. Es wird dringend um Einsendung von Entwürfen dafür ersucht.

Schneeschuhe zu Fabrikpreisen!

Durch das Gaudepot auch in diesem Jahre. Preis compl. in 1a Ausführung ca. 36 Mk. Anmeldung bis Mitte November. Interessierte Genossen melden sich auf Postkarte und werden zur Besprechung eingeladen. Meldungen an E. Holzgrefe, Berlin, Stallschreiberstr. 62 und an A. Laube, Straßmannstr. 42.

Gen. Erich Steinfurth,

den die deutsche Demokratie zwei Jahre lang auf Grund einer lächerlichen Anschuldigung (Sprengstoffvergehen) in ihren Zuchthäusern gefangen hielt, trifft am Mittwoch, den 11. 11., abends 7,52 Uhr auf dem Anhalter Bhf. ein. Wir fordern alle Genossen auf, sich zu seinem Empfang vollzählig dort einzufinden. **Dem wieder in unsere Reihen zurückkehrenden Genossen Steinfurth einen revolutionären proletarischen Gruß!!!**

Aus den Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin e. V.

1. Obmann: Fritz Schlomka, Berlin NW 21, Emdener Straße 20 I.
Rassierer: Karl Pohnke Berlin W 57, Potsdamer Str. 76 aa.
Expedient: Kurt Müller, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 130.
Bildungsobmann: Emil Jensen, Berlin NW, Schumannstr. 5

Die Geschäftsstelle Stallschreiberstr. 62, Hof Keller, ist jeden Freitag von 6—9 Uhr abends geöffnet.

Zentrale Zusammenkünfte

- | | |
|--|--|
| 23. 11. Engerer Vorstand und Werbe-Bezirksleiter, Geschäftsstelle | 11. 12. Engerer Vorstand und Werbe-Bezirksleiter, Geschäftsstelle |
| | 14. 12. Funktionärversammlung Gipsstr. 23a |
| 2. 12. Mitgliederversammlung!
Weinmeisterstr. 16/17. Vortrag Genossin Leviné | 11. 1. 26 Engerer Vorstand und Werbe-Bezirksleiter, Geschäftsstelle. |

13. 1. 26. Funktionärversammlung,
Gipsstr. 23a

29. 1. 26. Generalversammlung für
das Jahr 1926 in der Schulaula Wein-
meisterstr. 16-17.

Sprechchor: Traute Neumann, Schbg.,
Hauptstr. 139. Organis. Leitung E. Penz,
NW, Gerhardsstr. 6. Jeden Montag
7,30 Uhr Musikzimmer in der Schule
Weinmeisterstr. 16-17.

Photo-Gruppe: Max Dorn, Chlb.,
Werner-Siemensstr. 22.

Bücher- und Warenstube Kurt
Müller, Charl., Berliner Str. 130. Ara-
nia-Bestellungen hier.

Lichtbildstelle Arno Fehlow, Wasser-
torstraße 43.

Landheim Mittelbusch. Obm. R.
Müller, Charl., Berliner Str. 130. Vor-
übergehend wegen Umbau geschlossen.

Werbebezirk Westen Fritz Heinrichs, NO 55, Christburger Str. 17 II

Charlottenburg

E. Scholl, W 9, Röhrener Str. 26. Don-
nerstags 8—10 u. Sonntags v. 6 Uhr
ab im Heim Am Lühow 15. 12. 11.
„1917, 1918.“ 19. 11. Lusti-
ger Abend, 26. 11. Vortr. Rabaschus:
Bürgerliches aus dem Leben proletar.
Wanderer. 3. 12. Leupold: Adam u. Eva,
ein Kapitel Menschwerdung. Fahrten:
8. 11. Erkner, Treff. 8 Uhr Bhf. Charl.
15. Staaten, Treff. 8 Uhr Wilh.-Pl. 22.
Potsdam, Treff. 8 Uhr Bhf. Charl. 29.
Besichtigung d. Botan. Gartens, Treff.
8 Uhr Wilh. Pl.

Moabit

Bernhard Stüdemann, NW 87, Wie-
leffstr. 32. Donnerstags im Heim Ver-
lichingenstr. 23 v. 7,30—10 Uhr. 12. 11.
Dichtungen, 19. 11. Bub und Mädels,
26. 11. Astronomie.

Nordwest

Hans Siem, NW 40, Noonstr. 6. Diens-
tags 7,30—10 Uhr Heim Schule Rami-
ner Str. 16. 10. 11. Revolutionen, 17. 11.
„Fahrtgenos“, 24. 11. Literarisch. Abd.,
1. 12. Proletariat u. Jugendbewegung,
8. 12. Mitgliederversl. Fahrtenbefg. i. S.

Schöneberg

Karl Pohnke, Potsdamer Str. 76 aa.

Heim Rubensstr. Sporipl. Donnerstags
8—10 Uhr.

Westen

Franz Pohnke, W 57, Potsdamer
Str. 76 aa. Heim Dennewigstr. 24a im
Hause der Badeanstalt L. Hof, hochpart.
Für rechts. Dienstags und Donnerstags
7 Uhr. Dienstag Gesang- und Musik-
gruppe. 12. 11. **Begrüßung des Ge-
nossen Erich Steinfurth in der Ab-
teilung Schöneberg.** 19. Erna Friede-
rici: Aus Heine's Werken. 26. Licht-
bildervortrag: Der romantische Schwarz-
wald. 3. 12. Monatsversammlung.
10. Lichtbildervortrag: Das Riesenge-
birge. 17. Franz Pohnke: Proletariat
und Kirche. 21. Proletarische Weihnacht
(Winter Sonnenwende), Musik, Vorlesun-
gen, Rezitation, Gesang. Fahrtenbe-
kanntgabe Donnerstags im Heim.

Westend

Fritz Gräfin, Charlottbg., Savelstr. 15
Dienstags 7,45 Uhr 27. Gemeindeschule
Westend, Rastanienallee 13. 17. 11. Hei-
ne-Abend, 27. 11. 2. Abd. Bub u. Mädels.
Gemeinf. Badeabende: Mäd. jed. Freit.
v. 5—7 Uhr, Bursch. jed. Sonnab. v.
6—8 Uhr. 16. 11. Funktionärsitzung bei
F. Gräfin. Fahrtenbekanntgabe i. S.

Werbebezirk Norden Leiterin Gustel Wilske, N 31, Bernauer Str. 93

Buchholz

im Heim Blankenburg, Hartmuthstraße.
Donnerstags v. 8—10 Uhr. Schlüssel
befinden sich bei Luch, Hartmuthstr. 12

Gesundbrunnen

Edmund Schluck, Streliger Straße 45.
Jeden Donnerstag 7,30 Uhr im Heim
Schule Gothenburger Str. 12. 11. Re-
volutionen in Deutschland und Rußland.
19. Sexualproblem des Proletariats.
26. Das System Ford. 3. 12. Mitglie-
derversammlung.

Buhtag, 18. Nov. abds. 7 Uhr in der
Schule Gothenburger Str. **Öffentlicher**

Werbeabend Musik, Gesang, Rezita-
tionen, Ansprache.

Norden

Fritz Pohl, Berlin, Gartenstr. 59. Jeden
Freitag 8 Uhr im Jugendheim, Ebers-
walder Str. 9-10. 13. 11. Die Frau und
der Sozialismus, Gen. Rosenthal (Wer-
bebezirkvortrag). 20. Von Genua
bis Neapel (Terheimer). 27. Mitglieder-
versammlung. Jugendabteilung je-
den Mittwoch 7-9 Uhr Schule Ebers-
walder Str. 9-10. 18. 11. Mitglieder-
versammlung. 25. Geschichte der Volks-
tänze mit praktischen Übungen. 2. 12.

Die Maschine, der Freund und Feind des Arbeiters. 9. Bunter Abend. 16. Mitgliederversammlung. 23. Reisebeschreibungen.

Pantom

Bruno Bredericke, N 113, Carmen Sylvastr. 132. Dienstags 7.30—10 Uhr im Jugendheim Gaillardstr. 32. 17. 11. Reisebeschreibung a. Italien, 24. F.B. d.N. und Parlament, 1. 12. Die Frau in der proletarischen Bewegung, 8. Gegenseitige Hilfe i. d. Tier- und Menschenwelt, 15. Liederabend, 22. Unterhaltungsabend, 29. Vortragsabend. Fahrten n. Vereinbarung.

Reinickendorf-Ost

Carl Barth, N 20, Koloniestr. 72. Jed. Freitag 7.30 — 10 Uhr im Seebad-Zugendheim am Schäfersee. 13. 11. Vortrag Erich Scholl ü. Wiedervereinigung m. d. Wiener Organisation, 20. Heiteres, 27. Pazifismus Referat und Korreferat.

Rosenthaler Vorstadt

Wiedereröffnung der Abteilung Mitte November. Anmeldungen bei Gustel Wilske, N 31, Bernauer Str. 93.

Segel

Alfred Zastrow, Segel-Siedlung, Rosensteg 6.

Wedding

Paul Weber, N 39, Fehrnstraße 19. Jeden Dienstag 7.30—9.30 Uhr in der weltlichen Schule, Wiesen- Ecke Pantstr. 17. Fritz Schmidt: Nikotin und Alkohol. 24. Dr. Wegner: Geschichte der prolet. Klasse (Fortf.). 1. 12. Bunter Abend. Fahrten: 15. Erkner-Stahlberge, Führer Leuschner, 7 Uhr Bhf. Wedding. 22. Grunewaldwanderung, Führer Theo Raug, 7 Uhr Bhf. Wedding. 29. Bernau-Hellmühlenfließ, Führer Fleischer, 7 Uhr Bhf. Gesundbrunnen. 6. 12. Besichtigung der Arbeiterwohlfahrtsausstellung (näheres im Heim).

Werbebezirk Osten

Willi Kriegel, O 112, Kreuzigerstraße

Lichtenberg

Kurt Löwenthal, Lichtenberg, Wilhelmstr. 12. Donnerstags. 7.30 — 10 Uhr im Jugendheim Lichtenberg, Doffestraße 22

Donnerstag, den 12. Nov. 7.30 Uhr
Öffentlicher Naturfreundeabend
Musik, Gesang, Vorlesungen, Anspr.

Mitte

Fritz Mugbaur, Weberstr. 15a. Freitags. 7.30 — 10 Uhr im Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 5

Osten

Kurt Liebe, O 34, Königsberger Str. 14. Jeden Dienstag 7.30—10 Uhr im Jugendheim, Eislitzer Str. 4-5. 17. Monatsversammlung. 24. Lichtbildervortrag: Welterschöpfung—Weltuntergang. Fahrten: 15. Erkner-Kalkberge, 7.15 Uhr Schles. Bhf. 22. Birkenwerder-Brieselang, 7.15 Uhr Bhf. Gesundbrunnen. 29. Blumen-thal, 8 Uhr Wriezener Bahnsteig.

Nordost

Harry Jeserick, Ewinemünder Str. 59.

Jeden Donnerstag 8 Uhr im Heim, Pyzeum, Greifswalder Str. 25.

Treptow

Hans Hartlieb, bei Sündermann, O 18, Marktgrafenbamm 12. Jeden Freitag 7.30 Uhr, einstweilen Rest. Wüstenhagen, Graefstraße. 13. Enttstehung und Zweck der Gewerkschaften (Fortsetz.). 20. Heiterer Abend. 27. Mitgliederversammlung.

Weißensee

Emil Richter, Weißensee, Distoriusstr. 28 bei Marzshall. Jeden Dienstag und Freitag 7.30-10 Uhr im Jugendheim Roelcke- Ecke Charlottenburger Straße. 10. 11. Liederabend. 13. Monatsversammlung. 17. Novemberveranstaltung im Heim "Wir gedenken der Revolutionen". 20. Musik und Unterhaltung. 24. "Von Moses bis Darwin". 27. Bunter Abend. Fahrten 15. 11. Mit dem Sprechchor nach Weisknershof. 18. Alle Bürger treffen sich zum Morgen-spaziergang nach Arnstfelde um 8 Uhr an der alten Kirche. 22. Nach dem Krämer, 7 Uhr Antonplatz.

Werbebezirk Süden Walter Schladebach, SO 16, Michaelkirchplatz 8

Werbebezirk Süden

Freitag, 13. Nov. abd. 7.30 Uhr i. der Schulaula Reichenberger Str. Ecke Forsterstr. "Wann wir schreiten..." Arbeiterwandern i. Lichtbild, Wort und Lied, Musik, Volkstänze.

Neukölln

Gerhard Nagel, Weisestr. 44. Donntags. im Heim Kaiser Friedrichstr. 4 (Schule) 7.30 Uhr.

Süden

Otto Paulke, W 57, Razlerstr. 3. Don-

nerstags 7.30 Uhr Reichenberger Str. 66 (Feuerwehr). An allen Abteilungsabenden im Nov. Fortführung des Kurses „Historischer Materialismus“ d. Gen. Mitosch. Fahrtenbekanntgabe i. Heim

Südkosten

Walter Schladebach, SO 16, Michaelkirchplatz 8. Donnerstags 7.30 i. Heim Stallschreiberstr. 62. Dienstags dortselbst Musikgruppe. 19. Nov. Die Eini-gung in der Arbeitersportbewegung. 26. Kindergruppenarbeit. 3. Dez. Die Ge-werkschaften vor und nach dem Kriege. 10. Gesundheitspflege und V.G.D. 17. Gustav Adolf. Fahrtenbekanntgabe i.

Gaubezirk Westen

Bezirksleiter Max Schäggle, Bln. SW 11, Königgräßer Str. 75.

Spandau

B. Jewasinski, Spandau, Pichelsdorfer Str. 94. Donnerstags 7.30—10 Uhr im Jugendheim Am Lindenufer.

Staaken

Wilhelm Korn, Bln. SW 11, König-gräßer Str. 75. Jeden Dienstag bei Thomas, Spandauer Str. 52. 10. Unser Wandern. 17. Kartenkunde. 24. Spar-takus. 1. 12. Unsere Stellung zur Kirche.

Anfang Dezember:

Lichtbildervortrag Dr. Max Rodann:
Mit dem Rucksack nach Nordafrika.

Grädfurt-Leopoldshall

Kurt Jordan, Staßfurt, Landwehrstr. 16.

Gaubezirk Norden

Bezirksleiter Fred Schmidt, Berlin N, Gleimstraße 18.

Hennigsdorf

Anschrift durch die Gauleitung.

Velten

Erich Zuckel, Velten, Lindenstraße 22. Heimabend Mittwochs Knabenschule.

Werbellinsee

Erich Plage, Siedl. Werbellinsee, Post Herzberg, Bez. Potsdam. Zuschriften betr. Übernachtungen an Paul Schimmel-pfennig.

Heim. Sonntags nach der Fahrt Zu-sammensein im Heim.

Südwest

Friedr. Hans Neumann, SW 29, Willi-bald Alexstr. 12.

Tempelhof

Kurt Genrich, Tempelhof, Borussiasstr. 62 b. Krohn. Zusammenkunft jeden Mitt-woch im Heim Germaniastr.

Mariendorf

H. Müller, Tempelhof, Bofestr. 39. Zu-sammenkunft jeden Mittwoch, vorläufig gemeinsam mit der Abt. Temp. im Heim Germaniastr. Fahrten im Heim.

Gaubezirk Osten

Karl Dieß, Berlin N, Grenzstraße 18.

Falkenberg-Grünau

Heinz Erich, Köpenick, Spreestr. 2 III.

Forst

Anschrift durch die Gauleitung

Friedrichshagen

Richard König, Seestraße 38/39. Jeden Dienstag 8 Uhr bei Laue, Friedrichstr. Fahrten nach Vereinbarung.

Landberg a. W.

R. Witte, Schönhoffstr. 29. Dienstags und Donnerstags im Wohlfahrtschau.

Lübben

Max Lehniger, Vor dem Gubener Tor, 13. Dienstags beim Obmann.

Gaubezirk Süden

Bezirksleiter Fritz Schubert, Lucken-walde, Lindenstraße 4 bei Dornbusch

Elsterwerda

Kurt Kretschmer, Mittelfstr. 2. Zusam-menkünfte jeden Mittwoch.

Jüterbog

Richard Hagen, Pferdestr. 7. Zuschr. Wilh. Ahlig, Grünstr. 49. Jeden Frei-tag 7.30 Uhr bei Reichard, Oberbay 6.

Luckenwalde

Grete Münch, Jänickendorfer Siedlung, Am Neuen Damm 10

Ruhland

O. Matfchke, Guteborner Straße 1.

Anlässlich seines am 20./21. November in Berlin stattfindenden Bundesta-ges veranstaltet der **Arbeiter Abstinenten Bund** am Sonntag den 21. vorn. 9.30 Uhr im Gewerkschaftshaus eine **Öffentliche Rundgebung**. Zwei wich-tige Themen stehen auf der Tagesordnung: a) „Der Kampf um alkoholgegneri-sche Gesetze“, Referenten Gen. Söhlmann und Gen. Dr. Drucker; — b) „Der Alkohol im neuen Strafrecht“, Referenten Gen. Dr. Juliusburger und Dr. Weinberg. — Alle Interessenten werden gebeten, sich diesen Tag frei zu halten

Die Leiste über dem Artikel „Von werdendem Leben“ stellt einen Versuch dar, den Inhalt des Aufzuges mit typographischem Material bildmäßig anzudeuten.